



Zur BUGA in Heilbronn mit dem OGV Niederhöchstadt

Nach Apfelwein-Anstich, Kräuterwanderung und Baumschnitt-Kurs stand am 11. Mai der Ausflug zur BUGA in Heilbronn auf dem Plan des neuen Vorstands des Obst- und Gartenbau Vereins. Udo Gauf, seit März diesen Jahres neuer Vorstand, zeigte sich sehr zufrieden mit der Teilnehmerzahl von 42 Garten-Enthusiasten und, rechnete man die wenigen krankheitsbedingten Absagen hinzu, wäre auch der letzte Platz im Bus besetzt gewesen. Dies und der spontane Beitritt zweier Eschborner Familien in den Verein wertete der Vorstand als Beweis dafür, dass der OGV auch unter der neuen Führung Teil des Eschborner Vereinslebens bleibt und eine aktive Rolle spielt.

Die Stimmung war trotz des Regens – oder gerade wegen des Regens, heißt es nicht immer, wir brauchen Regen und jeder Gärtner, weiß ein Lied davon zu singen - heiter bis ausgelassen. Hatte man sich in Eschborn an den drei Treffpunkten noch frierend untergestellt und dankbar im vorgeheizten Bus Platz genommen, wurde die Gruppe in Heilbronn mit Sonnenschein begrüßt. Einzig der Wind hielt die Temperaturen im angenehmen Bereich. Das Programm sah vor, dass der BUGA-Besuch mit einer Führung startete, und dass anschließend ausreichend Zeit zur freien Verfügung steht. Die Führerin entpuppte sich als charmante Heilbronnerin, selbst Gärtnerin aus Leidenschaft, die kenntnisreich und mit Stolz über Heilbronn, ihre Gönner und Förderer und die BUGA erzählte und ihre Ausführungen mit der einen oder anderen Geschichte aus dem Nähkästchen würzte. Ihre Begeisterung wirkte ansteckend. Bis zu dem fatalen Satz: Die Bäume auf dem Deich wurden für viel Geld aus Norddeutschland geholt und gepflanzt, die bleiben, aber die mehreren Hundert Platanen werden nach der BUGA gefällt und hier auf dem Gelände geschreddert. Plötzlich irritiert die Überschaubarkeit des Geländes, das mit 40 ha das bislang kleinste BUGA-Gelände in der Geschichte der Bundesgartenschauen ist, aber vielleicht sind die Zeiten des Höher, Weiter, Besser vorbei und „beim ersten Mal, da tut´s noch weh...“. Wo bleibt die Nachhaltigkeit, der sorgsame Umgang mit den Ressourcen und der Natur?

Sicher ist es dem Mäzenatentum der Unternehmerfamilien wie Schwarz (Lidl, Kaufland) und Würth Schrauben zu verdanken, dass mit Heilbronn eine mittelgroße Stadt den Zuschlag erhalten hat und diese Herausforderung wuppen konnte.

Nach dem Krieg, Heilbronn war 1944 zu 90% durch Luftangriffe zerstört worden, verkam das Gelände mit dem klingenden Namen „Wohlgelegen“ zwischen Stadt und Alt-Neckar zum Schrottplatz. Alles, was nicht mehr verwertet werden konnte, landete dort. Aus dem Teich wurden LKWs und sogar ein Eisenbahnwaggon gezogen. Wen wundert es, dass der Boden kontaminiert war. Da es sich aber um 600.000 m³ bester, aber verseuchter Erde handelte, kam ein Abtransport nicht infrage und so wurde der Boden vor Ort „gereinigt“, bevor die eigentlichen Arbeiten beginnen konnten. Ein neuer Stadtteil mit insgesamt 3.500



Wohneinheiten sollte entstehen, von denen bereits die Hälfte fertiggestellt und bewohnt sind. Sobald sich die Pforten der Bundesgartenschau für immer schließen, werden die Bauarbeiten fortgesetzt. 120.000 Einwohnern stehen 108.000 Arbeitsplätze gegenüber und Dank des Schwarz'schen Campuspark kommen noch 8.000 Studenten dazu.

Irgendwie verändern diese ganzen Zahlen den Blick. Man sieht die Relationen. Die Blumen werden bunter, die Rabatten prächtiger, der Alt-Neckar anziehender und eine Bootsfahrt verlockender. Die Neugier ist geweckt. Wie wäre es hier zu leben? Kann man sich hier sehen? Wäre es nicht romantisch unter der Trauweide auf der Alt-Neckar-Insel zu heiraten? Langsam wird klar, dass es diese 40 ha in sich haben und dieser Tagesausflug nur ein Schnupper-Tag sein kann. Weder für eine Rast auf den wie zufällig auf den Rasenflächen verteilten großen Sitzkissen noch für ein Schachspiel im ausgestellten Eisenbahnwaggon ist Zeit. Auch für das Ausfüllen der Teilnahmekarte am Rosenquiz im Rosengarten reicht die Zeit nicht. Immerhin konnten die meisten der 24 Skulpturen, bei denen es sich um Leihgaben aus der Privatsammlung der Familie Würth handelt, auf dem Weg durch das Gelände betrachtet werden.

Heilbronn ist die einzige Stadt, die nicht nur am Neckar liegt, sondern durch die auch der Neckar fließt. Um die Bedeutung des Flusses für die Stadt und ihre Bewohner aufzuzeigen, entschloss sich die Firma Rettenmaier & Söhne kurzfristig ihr an das BUGA-Gelände grenzende Firmengelände für die Besucher zu öffnen und auf eigene Kosten die Ausstellung „Zeitreise Neckar“ zugänglich zu machen. Und so erfährt der geneigte Besucher, dass die Heilbronner auf Salz sitzen (im Salzgarten ist ein 200 kg schwerer Salzquader zur Eröffnung der Bundesgartenschau aufgestellt worden und die große Frage ist, ob der Quader die Dauer der BUGA übersteht oder vorher „davonläuft“), Heilbronn ein bedeutender Wirtschaftsstandort in der Region der Weltmarktführer ist, an dem sich schwäbischer Fleiß und fränkische Lebensart aufs Beste ergänzen und sich hier das drittgrößte Weinbaugebiet Baden-Württembergs befindet. Kein Wunder, dass das gastronomische Angebot – von regional, saisonal über Kuchen bis hin zum Snack – zu überzeugen versteht.

Und dann ist es auch schon höchste Zeit, um zum Bus zu laufen. Erstens steht der nächste Programmpunkt an: Besichtigung der Kilianskirche und zweitens braut sich am Himmel was zusammen. Schade. Schade, dass es schon weiter geht. Und schade, dass die Wasserspiele mit Musik und holografischen Laser-Bildern nur abends stattfinden. Ein kurzer, kräftiger Wolkenbruch begleitet von beeindruckenden Donnerschlägen geht nieder. Die meisten beobachten das Ganze gelassen durch die Scheiben des Buses und wer zu spät kam, den bestrafte der Regen.

Die Besichtigung der Kilianskirche war höchst interessant. Bereits kurz nach Ausbruch des Zweiten Weltkrieges wurden die wertvollen Figuren des Seyfer-Altars aus dem Jahre 1498, der als schnitzerische Meisterleistung gilt, in einer Nachbarkirche untergebracht, später mit



einigen Glasfenstern in das Salzbergwerk Kochendorf umgelagert. Andere Kunstschatze wurden zum Teil durch Ummauerungen gesichert. Viermal war die Kilianskirche, deren Ursprung mindestens bis in das 11. Jahrhundert zurückreicht, Ziel feindlicher Angriffe, die die Kirche fast vollständig zerstörten. 1946 begann man mit dem Wiederaufbau, der in mehreren Bauphasen bis 1974 andauerte. Offensichtlich haben aber nicht nur viele Kunstschatze wieder ihren Platz in der Kilianskirche gefunden. Zwei Orgeln, ein Flügel sowie ein Cembalo im Kirchenraum zeugen von einem lebhaften Konzertleben.

Soviel Kunst und Kultur macht hungrig und die Gruppe freute sich auf die Einkehr in der Weingut Küfer Schänke, Sinsheim. Schnell wird deutlich, dass die Organisatoren die Lokalität mit so viel Umsicht ausgesucht haben, mit der sie die ganze Fahrt geplant haben. Die Küfer Schänke ist urig, der gutseigene Wein süffig, die Bedienung freundlich und flink, die Küche dem Ansturm einer großen Gruppe gewachsen und das Essen – einfach lecker. Gestärkt wird die Heimreise fortgesetzt. Der Geräuschpegel ist deutlich niedriger als auf der Hinfahrt, statt der morgendlichen Erwartung und Vorfreude liegt nun Zufriedenheit in der Luft. Im Gepäck Bilder, Anregungen und Ideen, aber auch die Sehnsucht nach dem eigenen Garten.

Angela Perez